

DAS GROSSE HEFT

Nach dem Roman von Ágota Kristóf

Aus dem Französischen von Eva Moldenhauer

Die Zwillinge
Großmutter
Hasenscharte, Mutter, Magd
Offizier, Schuster, Pfarrer, Vater
Adjutant, Freund des Offiziers,
Deserteur, Briefträger, Polizist

Insa Jebens, Lucas Riedle
Sabine Weithöner
Emma Schoepe
Andreas Guglielmetti
Jonas Hellenkemper

Regie
Bühne & Kostüme
Musik
Video
Dramaturgie
Regieassistenz & Soufflage
Inspizienz

Sophia Aurich
Martha Pinsker
Friederike Bernhardt
Aaron Geiger, Uwe Hinkel
Thomas Gipfel
Kiko Selma
Ralph Hönle

Premiere 09. Februar 2024, Saal

Aufführungsdauer ca. 2 Stunden 5 Minuten, keine Pause

Aufführungsrechte Les Éditions du Seuil, Paris;

BEBUG Verlag, Berlin (Übersetzung)

„Es tut nicht weh, es tut nicht weh,
es tut nicht weh, es tut nicht weh.“

Technischer Direktor Martin Fuchs **Leiter der Bühnentechnik** Bernd Jäger **Theatermeister** Bernd Jäger, Florian Leiner **Assistentin der Technischen Direktion** Bettina Vögele **Ausstattungsassistentin** Lara Schiek **Stücktechnik** Sascha Anselm, Radovan Basarić, Manuel Bernhard, Xavier Gey, Rudi Hübner, Stephan Leiner, Reinhold Mayer, Clemens Menschel, Luigi Piotti, Stefan Podlasek, Helmut Schilling, Hans-Jürgen Schuler, Nicolas Sühring, Hendrik Wutz **Aushilfen** Paul Koos, Max Schmeckenbecher, Martin Seitz **Auszubildende Veranstaltungstechnik** Marvin Schaab, Skylar Tauchmann **Leiter der Abteilung Beleuchtung** Milan Basarić **Lichtgestaltung** Milan Basarić, Sina Speh **Leiter der Abteilung Ton** Aaron Geiger **Stückbetreuung** Uwe Hinkel **Damengewandmeisterin** Gundula Neubauer **Schneiderei/Ankleiderinnen** Alexandra Bechtold, Marlis Christmann, Sabine Czarski, Claudia Flemming, Gabriele Heinzmann, Ingrid Jarosch, Sibylle Schulze, Anne Walker, Kristina Weber, Christine Zieffe **Auszubildende Gewandmeisterin** Mareike Rosenau **Leiter der Abteilung Maske** Peter Hering **Stückbetreuung** Peter Hering, Kerstin Beatrix Walter **Leiterin der Abteilung Requisite** Alexandra Doerr | Sylvia Weber **Stückbetreuung** Shanthi Schwinge **Werkstättenleitung** Nils Nahrstedt, Eugen Krauss **Malsaal** Jolanta Slowik, Alexandra Petukhova **Schreinerei** Günter Bitzer, Steffen Rogosch **Dekosaal** Jürgen Götz **Leiter der Abteilung Schlosserei** Manuel Bernhardt **Schlosser** Nicolas Sühring

IMPRESSUM

Hrsg. Landestheater Würtemberg-Hohenzollern Tübingen Reutlingen **Spielzeit 23/24**
Intendant Thorsten Weckherlin **Verwaltungsdirektorin** Dorothee Must **Redaktion**
Tom Gipfel **Gestaltung** Salomé Noller **Probenfotos** Martin Sigmund **Bildnachweis Titel**
Lucas Riedle, Insa Jebens
landestheater-tuebingen.de

Mit freundlicher Unterstützung



LTTFreunde!

Kommunaler Interessensverein
Landeshöhne Tübingen



Emma Schoepe

DAS GROSSE HEFT



LTT



Andreas Guglielmetti, Sabine Weithöner, Lucas Riedle, Insa Jebens

ZWEI BÖSE KINDER?

Notizen zu „Das große Heft“ von Tom Gipfel

Brav sehen sie aus, die beiden. Wie sie da stehen. Hand in Hand, in hellblauen Spitzenkleidern. Echte Bilderbuch-Zwillinge. Wäre da nicht diese Unheil verkündende Musik. Und das, was sie sagen: „Komm und spiel mit uns Danny, für immer und immer und immer.“ Cut. Die zwei putzigen Mädchen liegen blutüberströmt am Boden. Erneuter Cut. Da stehen sie wieder, die ikonischen Grady-Zwillinge, die Opfer sind, aber auch Täter, und fordern den kleinen Jungen auf dem Dreirad zum ewigen Spiel auf. Eine Szene aus Stanley Kubricks Horror-Klassiker „The Shining“. Alle Kinderklischees werden hier ins Gegenteil verkehrt. Statt roter Backen und ausgelassenen Lachens herrscht der pure Schrecken. Es sind zwei schreckliche Kinder. Eine gänzlich neue Idee hatte Kubrick hier allerdings nicht. Das „böse Kind“ ist ein Phänomen, das sich spätestens seit dem 18. Jahrhundert durch die Kulturgeschichte zieht: Pinocchio, der Struwwelpeter - sie alle bringen mehr als nur die bürgerliche Ordnung durcheinander. Günter Grass wiederum nutzt das Motiv in seinem Roman „Die Blechtrommel“ dazu, in der Gestalt seines beeindruckend gemeinen Helden Oskar die kleinbürgerliche Verstrickung mit dem Nationalsozialismus ohne jedes Mitleid anzuprangern. „Das große Heft“ führt diese Tradition weiter. Wo Grass den Alltag mit üppigen Strich malt, beobachtet der Roman von Ágota Kristóf die totalitäre Mentalität einer vom Krieg zerrütteten Gesellschaft verstörend nüchtern.

In „Geschichte der Kindheit“, beschreibt der Historiker Philippe Ariès, dass es das Phänomen der Kindheit überhaupt erst seit dem Aufstieg des Bürgertums im 18. Jahrhundert gibt. Davor wurden Kinder einfach als „kleine Erwachsene“ wahrgenommen. Erst das bürgerliche Weltbild ordnet ihnen eine besondere Form des Denkens, Wahrnehmens und Fühlens zu. Das Innenleben des Kindes, immer schon eine Art Blackbox, wird daraufhin zu

einer einzigartigen Projektionsfläche für die Fantasien der Erwachsenen. Seitdem entstehen Geschichten für und über Kinder. Diese erzählen wenig über die Psyche oder das Verhalten realer Heranwachsender – dafür umso mehr über die Menschen, die sie erfinden, über deren Blick auf Welt und Gesellschaft. „Das große Heft“ liest sich in der Tat einerseits wie eine kalte und jegliche Poesie verweigernde Tatsachenbeschreibung, andererseits wie ein Kinderbuch aus der Hölle.

In den Wirren des Krieges – irgendeines Krieges, jedes Krieges – bringt eine überforderte Mutter ihre Zwillingssöhne aufs Land. Bei der Großmutter sollen die Jungen Unterschlupf finden. Dabei entfaltet sich bei der Menschenhasserin, die im Dorf „Hexe“ genannt wird, eine andere Art von Horror. Die Zwillinge müssen betteln, hungern, stehlen, um zu überleben, werden von Erwachsenen psychisch, physisch, sexuell missbraucht. Die einzige Fluchtmöglichkeit während das Dorf im eisigen Winter versinkt: Alle Erniedrigungen tragen sie akribisch in ein Notizbuch ein, in „Das große Heft“. In bewusst schlichten Sätzen, die Wort für Wort weh tun, schildert Kristóf aus der Sicht der Zwillingenbrüder deren Abhärtungen und Rituale, wie sie sich Liebe und Empathie austreiben, um mit dem Schrecken umgehen zu können. Die den Kindern zugestandene eigene Gefühlswelt versuchen sie zu eliminieren – sich zu entmenschlichen. In ihrem trostlosen Märchen stellt Kristóf die Frage, ob und wie man die Schrecken des Krieges beschreiben kann und ob es möglich ist, die Menschlichkeit auch in Kriegszeiten zu bewahren. Sie erzählt aber auch von der Entwicklung einer ganz eigenen Ethik. Ihre Zwillinge folgen eigenen Moralvorstellungen: Sie helfen, wo die Not noch größer ist, sie rächen Ungerechtigkeit, leisten Sterbehilfe. Also doch keine bösen Kinder? Durch den Einsatz von Live-Video sehen wir sie in Sophia Aurichs Inszenierung und Martha Pinkers Bühne in Großaufnahme. Verzweifelt versuchen wir, Regungen in ihren Gesichtern zu erkennen. Gerade, weil sie uns diese fast vollständig verweigern, erscheinen sie uns unheimlich: Ein Zeugnis gegen den Krieg, der aus Kindern unnahbare Monster zu machen droht.